

Deutsche Post aus dem Osten

5. Jahrgang

1930

Nachrichten aus der Wolgarepublik

Pokrowsk gegen Dirksen

In der „Roten Fahne“ und anderen reichsdeutschen kommunistischen Blättern wurde im November ein Bericht des deutschen Botschafters in Moskau, von Dirksen, an das Berliner Auswärtige Amt veröffentlicht, in dem u. a. die Meinung vertreten wird, daß „die ärmere deutsche Landbevölkerung (in der Sowjetunion) auf dem Wege ist, mit der Sowjetregierung Frieden zu schließen und sich mit ihren Kollektivisierungsbestrebungen abzufinden“. Diese Annahmen der deutschen Botschaft beruhen, wie es die Massenflucht der deutschen Kolonisten beweist, auf irrigen Voraussetzungen. Die Auswanderungsbewegung ist ein Protest gegen die Kollektivisierungspläne. Aber selbst diese für die Räteregierung überaus günstige Stellungnahme des deutschen Botschafters hat den Unwillen der Machthaber der Wolgarepublik erregt, die in einem Telegramm an die Vertretung der Wolgarepublik in Moskau Einspruch gegen den Bericht des Botschafters erheben und ihre Ausführungen pathetisch schließen: „Die Armen und der Mittelbauer der Wolgarepublik sind nicht nur auf dem Wege der Verständigung mit den Maßnahmen der Sowjetmacht — wie das Dirksen behauptet —, sondern marschieren in der vordersten Front für die Sozialisierung, wie sie auch bei der Verteidigung der Sowjetmacht in den ersten Reihen stehen werden“.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 15.

Der neue Vorsitzende des Rates der wolgadeutschen Volkskommissare

Der „Deutsch-Wolgadeutsche Pressedienst“ berichtet:

An Stelle des an die Moskauer Zentralregierung berufenen und zum Stellvertr. Volksbildungskommissar der RSFSR ernannten bisherigen Vorsitzenden des Wolgadeutschen Volkskommissarenrates, Wilhelm Kurz, wurde der bisherige Stellvertr. Vorsitzende des Zentralen Volkswirtschaftsrates im Unteren Wolgagau, A. J. **Gleim**, zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Wolgadeutschen Republik ernannt.

Der neue Präsident des Volkskommissarenrates steht im 38. Lebensjahr. Er ist von Beruf Schlosser und arbeitete als solcher bis zum Weltkrieg in verschiedenen Fabriken und Werkstätten. Während des Krieges diente er in der Bakuer Grenzdivision. Nach seiner Demobilisierung im Jahre 1917 kehrte er nach Marxstadt zurück und trat dort der Roten Garde bei. Er wurde Mitglied des Kriegstribunals, dann Chef der Marxstädter Miliz und im Herbst 1918 Gehilfe des Kriegskommissars.

1921 wurde er zum Vorsitzenden des Gebiets-Volkswirtschaftsrats ernannt, 1921 erfolgte seine Wahl zum Vorsitzenden des Kanton-Vollzugs-Komitees in Balzer und Anfang 1927 übernahm er die Leitung des Zentralen Volkswirtschafts-Rates der Republik der Wolgadeutschen. Mit der Bildung des Unteren Wolgagaues und dem Anschluß der deutschen Wolgarepublik an den neuen Gau wurde er Stellvertr. Vorsitzender des Gau-Volkswirtschaftsrates, welchen Posten er bis zu seiner jetzigen Berufung inne hatte.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 15.

Die kollektivisierte Wolgarepublik

Der „Deutsch-wolgadeutsche Pressedienst“ meldet:

Aus der Chronik der Kollektivisierung ist zu berichten, daß sich in Urbach 219 Wirtschaften mit insgesamt 4000 Hektar Land, in Neu-Urbach 95 Wirtschaften mit 1800, in Neu-Mariental 154 Höfe mit 3000 Hektar und in Alexanderhöh 300 Wirtschaften mit zusammen 6800 Hektar Land zu Groß-Kollektivwirtschaften zusammengeschlossen haben. Ferner hat sich das ganze Dorf Fjodorowka mit Ausnahme der Großbauern und Stimmrechtlosen zu einer Großkollektive vereinigt. Gleiche Beschlüsse wurden in Iwanowka und Kaldino gefaßt. In Mariental vereinigten sich drei Kollektivwirtschaften von insgesamt 700 Höfen zu einer Kollektiv-Großwirtschaft mit dem Namen „Karaman-Gigant“. Schließlich wurden Anfang Dezember auch in den wolgadeutschen Ortschaften Paulskoje, Morgentau, Rosenfeld, Gnadendorf, Neu-Tarlyk, Schulz sowie in dem bisher sehr rückständigen Mannheim Kollektivwirtschaften gegründet.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 15-16.

Ein Kirchenraub in Marxstadt am Heiligen Abend

D.A.I. In Marxstadt (Deutsche Wolgarepublik) ist die ehemals lutherische Kirche am 24. Dezember 1929 abends 7 Uhr (!) als Kulturpalast Karl Marx eröffnet worden¹, nachdem etwa 2000 Personen Straßendemonstration veranstaltet hatten. An Stelle des reich vergoldeten Kreuzes auf der Kirchturmspitze, so berichteten die „Pokrowsker Nachrichten“, flatterte „siegreich die blutrote Fahne der proletarischen Revolution“. Auf der Kuppel über dem Hauptgebäude leuchtete der Rote Stern. Der Kulturpalast war festlich illuminiert. 3000 Personen wohnten der Feier bei. An Stelle des Altars war eine Tribüne aufgeschlagen, mit einer großen Erdkugel, auf der stand „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Die beiden Galerien waren dekoriert mit den Losungen: „Es rettet uns kein höheres Wesen“ und „Es dröhnt der Schritt der Arbeiterbataillone“. Marxstadt habe noch nie eine so schöne Dekoration verlebt. Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen hielt Genosse Bartels eine „Festrede“, die ein einziger Kampf gegen die Religion und gegen die Kirche war. Ein Chor von

¹ Siehe: „Nachrichten“, Nr. 275 vom 26. Dezember 1929 und Nr. 276 vom 27. Dezember 1929. – Anm. von A. Spack.

200 Sängern trug revolutionäre Lieder vor, ein Orchester von 30 Mann spielte, Jugendverbändler führten eine lebende Zeitung in russischer Sprache auf und 30 Mädchen zeigten Sportübungen mit roten Fahnen. Tausende sollen nach diesem Bericht in der Kirche selbst keinen Platz mehr gefunden und draußen gewartet haben. Im Frühjahr soll übrigens die Kirche zu einem richtigen Theater mit Logen ausgebaut werden und die „Pokrowsker Nachrichten“ berichten zum Schluß, daß von 6800 wahlberechtigten Bürgern Marxstadts 4184 ihre Unterschriften unter das Gesuch für „Verwandlung der Kirche in eine Kulturstätte“ gegeben hätten. Nach Einreichung des Gesuches seien noch weitere 1000 Unterschriften dazu gekommen, so daß fünf Sechstel der Bevölkerung für die Umwandlung gewesen seien.

Der gleichen Nummer der „Pokrowsker Nachrichten“ ist zu entnehmen, daß auch an anderen Stellen Kirchen in „Kulturhäuser“ umgewandelt und daß die Glocken zur Industrialisierung eingeschmolzen werden, daß sich aber stellenweise die „Kulaken“ auch gegen diesen Terror der „Gottlosen“ wehren und hie und da lieber ihre Kirchen anzünden, als sie derartig entweihen zu lassen.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 16.

Vernichtung deutscher Kulturarbeit an der Wolga

Unter den Wolgadeutschen wird die Gesamt-Kollektivisierung durchgeführt. Die „Iswestija“ kündigt dies in folgender Form an: Der Rat der Volkskommissare verhandelte über die Kollektivisierung im unteren Wolgagebiet, insbesondere in der Republik der Wolgadeutschen. Im Hinblick auf die erheblichen Abirrungen vom Klassenstandpunkt der autonomen Republik der Wolgadeutschen und auf den noch immer bedeutenden Einfluß der dortigen Bauernwirte (Kulaken), der gelegentlich der Getreidebereitstellung zutage trat, erachtet der Rat der Volkskommissare es für zweckmäßig, ohne weitere Vorbereitung und ohne Anwendung von Übergangsmaßnahmen die Republik der Wolgadeutschen in einen Musterbezirk der Totalkollektivisierung umzuwandeln.

Das Gericht in Pokrowsk (Wolga-Republik) verurteilte zwölf deutsche Kolonisten wegen Propaganda für Auswanderung aus der Sowjetunion zu Gefängnisstrafen von 1—3 Jahren. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß durch diese Propaganda das Sowjetregime gefährdet worden sei. Der vor einiger Zeit zu einer Gefängnisstrafe verurteilte deutsche Pfarrer Koch wurde nach Sibirien verbannt.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 16.

Die neue Schule und anderes im wolgadeutschen Dorf

In der „Dakota-Rundschau“ wird der Brief eines Wolgakolonisten veröffentlicht, in dem wir folgende Sittenschilderung finden:

... Da fragt mal die Lehrerin ihre ABC-Schützen, ob sie denn auch wissen, wo die kleinen Kinder herkommen? Die Kinder schweigen darüber, sie sind unschuldig.

Die Sowjetlehrerin gibt ihnen darüber umständliche Aufklärung, die ich dir in diesem Briefe nicht schreiben, die Feder läßt sich dazu nicht führen. Eine schreckliche Schweingeschichte in der Schule, das man nach Sowjetansichten Zivilisation nennt. Dazu sind wir gezwungen, unsere Kinder in die Schule zu schicken, zum Verderben an Leib und Seele. Du kannst dir denken, wenn der liebe Herrgott die Kleinen zu sich nimmt, so sind die Eltern froh. Wir sehen jetzt gerade, wie ruhig wir früher leben konnten. Erst seit „nach dem Kriege“ hat sich die Sache so verändert. Die alten Leute sitzen oft und reden von den alten guten Zeiten. Was jeder verdient hatte, war sein, keine Schule und Kirche wurde ihnen verwehrt, alle wurden zum Guten angehalten, aber jetzt? Jetzt steigt mancher Seufzer und Gebot zum Himmel aus tiefstem Herzen.

Wir haben da eine Lehrerin aus einem guten christlichen Haus, die früher immer in die Kirche ging. Jetzt muß sie von der Kirche wegbleiben, wenn sie Brot essen will, und wenn sie stirbt, wird sie kommunistisch begraben. Unlängst geht sie in der Stadt auf der Straße, wo ihr ein Leichenzug entgegenkam, begleitet von Musik, und der Sarg geziert mit Blumen. Ein Pastor war aber keiner dabei, denn das war eine kommunistische Beerdigung. Unsere Lehrerin interessierte sich, wer da zur letzten Ruhe getragen wird, und eine Frau sagte ihr: „Das ist die Lehrerin R., die sich vergiftet hat“. Dies war eine Freundin von unserer Lehrerin und das alles machte auf sie solchen Eindruck, daß sie auf der Stelle ohnmächtig wurde. Sie lag davon den ganzen Sommer krank.

Unsere alte Lehrerin wurde abgerechnet, weil sie nicht zu den Gottlosen zählen wollte. Die Frau hatte einen Garten, drei Werst vom Dorf, wo sie den Sommer über lebte und arbeitete. Die Jugend hatte ihr 20 Apfelbäume umgehauen und ihr Häuschen abgerissen und die Bretter verschleppt. Die Jugend und auch die jungen Männer sind gerade wie vom Teufel besessen. Es getraut sich keine alte Frau mehr auf die Straße. Man stößt sie aus dem Wege und schreit ihr Hexe nach. Es ist nicht zu reden, daß man anständige Mädchen nach Sonnenuntergang auf der Straße sehen würde. Kommt es vor, so wird solches von den Jungen vergewaltigt. Ist das kein Höllenwesen? Bestraft werden auch solche Kerle nicht. Davon wird nur gesprochen. Jeder Keller und Ambar (Vorratskammer) müssen gut verschlossen sein, damit nicht das bißchen, was man dort hat, verschwindet. Unser Herrgott straft uns dadurch hart. Viele aber glauben nicht und haben immer eine Hoffnung aus die Regierung, die das Unmenschliche anders gestalten soll. Jeder Kommunist aber regiert, und den verklagt mal!? In der Stadt ist es noch viel schlimmer. Dort ist alles voll mit Spionen. Hast du einen Feind, und er gibt dich an, daß du gegen die Regierung bist, so bist du verloren. In unserm Dorf gibt's auch dreckige Kerle genug. Solche Kerle und Faulenzer sind jetzt obendran und die anständigen und braven Leute sind nichts gerechnet.

Wenn Versammlungen im Dorf abgehalten werden, so sitzen die nichtguten und großmäuligen Weibsleut' vorndran, und jeder und jede von den will's am besten wissen, wenn sie auch die Dümmersten sind. Unser Vorsteher sagte letztens: „Schweig doch mol still, deß is jo lauter Newwel“. Da konnte er sprechen, doch sie haben ihm wieder niedergeschrien.

Gesät haben die Leute nur das bißchen Land, das sie haben. In unserm Dorf ist auch nur ein Traktor. Die Jungen haben da mal eine Spazierfahrt mit dem Traktor das Dorf rauf und runter gemacht, haben einen Wagen aus einem Hof geholt, dran gehängt, alle setzten sich drauf und jodelten. Endlich muhten sie halten, denn sie haben den Traktor kaputt gemacht, und so steht er jetzt noch verlassen in der Gasse.

Es liegt ein Fluch auf der Menschheit und der Erde Rußlands, das sich dem Untergang nähert.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 17.

Wechsel in der Berliner Vertretung der Wolgarepublik

Der bisherige Bevollmächtigte der Wolgarepublik in Berlin, Heinrich Fuchs, ist von seinem Posten abberufen und zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare in Pokrowsk ernannt worden.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 17.

Die Leitung der wolgadeutschen Hochschule in Pokrowsk

Zum Rektor der neuen Pädagogischen Hochschule in Pokrowsk wurde J. F. Schwab, Vorsitzender des Zentral-Vollzugskomitees, zum Prorektor Professor G. H. Dinges und zum Vertreter der Studentenschaft A. F. Sauerwein ernannt.

DPO, Nr. 1 vom Januar 1930, S. 17.

Deutsche Hochschule in Pokrowsk

An der Deutschen Pädagogischen Hochschule in Pokrowsk, über deren Eröffnung kürzlich berichtet wurde, sind augenblicklich 70 Hörer immatrikuliert, die fast ausschließlich aus der Wolgarepublik stammen. In der nächsten Zeit werden auch aus anderen deutschsprachigen Gebieten der Sowjetunion Studenten eintreffen. Die Hochschule besteht vorläufig aus zwei Abteilungen, einer germanistischen und einer sozialökonomischen; im nächsten Jahr soll noch eine mathematisch-physikalische und eine naturwissenschaftliche Abteilung hinzukommen. Die Bibliothek der jungen Hochschule zählt bereits 30 000 Bände; sie umfaßt u. a. eine Bücherspende, die die Königsberger Universität im Wert von 2000 RM der neuen Hochschule gemacht hat.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1930, S. 38-39.

Vergrößerung der wolgadeutschen Sowjet-Wirtschaften

Die Vereinigung der wolgadeutschen Räte-Wirtschaften (Nemsowchostrust), die sieben Räte-Wirtschaften umfaßt, hat jetzt noch Land für weitere 7 Staatsdomänen erhalten. Die neuen Sowjetwirtschaften werden in St. Poltawka, Seelmann, Sodino, Jeruslan, Schöndorf, Friedenfeld und im Kanton Pallasowka liegen. Das Areal der

wolgadeutschen Sowjetwirtschaften, das bisher 118 355 Hektar betrug, wird künftig 271 854 Hektar ausmachen.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1930, S. 39.

Petersburger Industriearbeiter sollen bei der Kollektivisierung der Wolgarepublik helfen

Der „Deutsch-Wolgadeutsche Pressedienst“ schreibt:

Aus Leningrad kommen in diesen Tagen 300 erfahrene Industrie-Arbeiter in die Wolgadeutsche Republik, um bei der Kollektivisierung der Bauernwirtschaften behilflich zu sein. Die Arbeiter sollen auf das gesamte Kollektivwirtschaftsnetz verteilt werden; schon jetzt werden in Pokrowsk aus allen Kantonen Kräfte für die Organisierung der sozialistischen Wirtschaft, für die planmäßige Gestaltung der kollektivwirtschaftlichen Arbeit angefordert.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1930, S. 39.

Die Wolgadeutschen gegen Kollektivisierung

Wie uns aus Moskau berichtet wird, kam es Ende Januar in der Nähe von Pokrowsk an der Wolga zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und deutschen Kolonisten. Ein Kommunist, der eine Hetzrede gegen die deutschen Kolonisten hielt, wurde verprügelt und lebensgefährlich verletzt. Die GPU nahm daraufhin zahlreiche Verhaftungen vor. In Pokrowsk sind 620 sowjetrussische Kommunisten aus Leningrad eingetroffen, die einen großen Propagandafeldzug für die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften führen sollen. Bei dem Eintreffen des Zuges mit den Kommunisten kam es zu erregten Szenen, da die deutschen Kolonisten gegen die Entsendung dieser Kommunisten Einspruch erhoben und forderten, daß die Kollektivisierung der deutschen Bauernwirtschaften in der Wolgarepublik auf unbestimmte Zeit vertagt werde.

Die Großbauern versuchen ihr Hab und Gut noch dadurch vor der Enteignung zu retten, daß sie des Nachts das Inventar in die benachbarten Städte bringen und es dort verschleudern. Nunmehr haben aber die Sowjetbehörden angeordnet, in den Dörfern besondere Wachposten zu stellen, die in diesem Falle Beschlagnahmungen durchführen müssen. Aus diesem Grunde ist es verschiedentlich zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1930, S. 39.

Deutsch-amerikanische Gesellschaftsreise in die Wolgarepublik

Von den in den Vereinigten Staaten von Amerika lebenden etwa 500 000 Wolgadeutschen wird die Organisierung einer Gesellschaftsreise in die Republik der Wolgadeutschen geplant. Die Reisegesellschaft, die unter der Führung eines bekannten deutsch-amerikanischen Publizisten stehen wird, will den Teilnehmern

einen umfassenden Einblick in das neue Leben ihrer alten Heimat an der Wolga geben. Über die Einzelheiten der Fahrt wird mit den zuständigen Stellen noch verhandelt.

DPO, Nr. 2 vom Februar 1930, S. 39.

Noch einmal: Deutsch-amerikanische Gesellschaftsreise in die Wolgarepublik

D. A. I. Man sollte es doch kaum für möglich halten, was es heute in der Welt alles gibt! Im gleichen Augenblick, in dem Rußland seine deutschen Bauern durch Enteignungen, Unterdrückungen, Entrechtungen und Mißhandlungen zur Verzweiflung treibt, im gleichen Augenblick, in dem fast jeder deutsche Bauer dieses Land des Terrors gern verlassen möchte, kündigen die geschäftstüchtigen Amerikaner und kündigen die „Weltpost“, das Organ der Wolgadeutschen in Amerika, das in Lincoln (Nebraska) erscheint, eine große Gesellschaftsreise der Rußlanddeutschen nach Rußland an. Die Reise geht für 383 Dollar mit dem „Leviathan“, dem natürlich „größten Dampfer“ der Welt, am 3. Mai nach London, wo man einen Tag „besichtigt“, und am Abend „auf einem der neuen Sowjetdampfer“ direkt weiter nach Leningrad, um am 13. Mai dort zu sein. Auch dort werden in einem Tag die Paläste der ehemaligen Zaren, Museen, Kirchen usw. besichtigt — dieselben Kirchen, deren Glocken die Kommunisten entfernen und aus denen sie die Gläubigen vertreiben; —, am Abend geht es nach Moskau, wo es „Besichtigung der berühmten Kremlin-Kunstgalerie, Kathedralen, Theatervorstellungen usw.“ gibt und von wo aus man am nächsten Abend mit einem Schnellzug nach Saratow an der Wolga führt. Dann heißt es weiter in dem Programm: „Hier werden die Gäste in Hotels untergebracht und gepflegt. Nachdem sie sich von ihrer Reise ausgeruht haben, werden Vorbereitungen für die Weiterreise nach den verschiedenen Kolonien getroffen.“

Und damit endigt der erste Teil der Reise. Für die Dauer des Besuchs in den Wolgakolonien sind keine bestimmten Vorschriften gemacht. Man kann Wochen oder Monate dort bleiben. Jeder Reisende erhält zunächst eine Aufenthaltserlaubnis für 30 Tage, kann sie aber, wie es heißt, beliebig verlängern lassen, und dann bekommt jeder für ein geringes Geld eine Rückfahrkarte über Moskau—Warschau—Berlin nach Hamburg und eine Schiffskarte für die Rückfahrt nach New York, die ein Jahr gültig ist.

Man sieht, ein geschäftstüchtiges Unternehmen, bei dem man sich nur fragen mag, wer der Geschäftstüchtigere ist, die Amerikaner oder die Sowjetrussen, die hohnlächelnd und vergnügt diese Amerikareklame für sich ausnutzen werden. Geschäft ist Geschäft!

DPO, Nr. 4 vom April 1930, S. 80.

Eine marxistische Geschichte der Wolgadeutschen

Der „Deutsch-Wolgadeutsche Pressedienst“ schreibt:

Vor einigen Tagen erschien in der Wolgadeutschen Abteilung des Zentral-Völker-Verlages der UdSSR der erste Teil der „Studien über die Geschichte der Wolgadeutschen“, von D. Schmidt in Pokrowsk. Diese rund 400 Seiten umfassende Arbeit beleuchtet eingehend und überaus lebendig die Geschichte der Wolgadeutschen in der Zeit seit der Einwanderung bis zum imperialistischen Weltkriege. Zum ersten Male wird mit diesem Werk der wolgakolonistischen, klerikalen und bürgerlichen Geschichtsschreibung ein im marxistischen Sinne geschriebenes Geschichtsbuch entgegengestellt. Dabei ist der Verfasser bestrebt, die Geschichte der Wolgadeutschen aus dem Hintergründe hauptsächlich der Geschichte der Völker der Sowjetunion darzustellen. Das Werk zeichnet sich durch eine ganz ausgezeichnete, in Deutschland nahezu unbekannte Materialsammlung aus; es soll in allen wolgadeutschen Schulen und Hochschulen Einführung finden.

Der Verfasser ist zweifelsohne heute der beste Kenner der wolgadeutschen Geschichte. Seit jeher erschienen in der Wolgadeutschen Presse zahlreiche Aufsätze und Beiträge über die Geschichte der Wolgadeutschen. D. Schmidt ist Dozent am Wolgadeutschen Kooperativ-Technikum sowie an der Deutschen Pädagogischen Hochschule in Pokrowsk; auch gehört er dem Lehrkörper der Staats-Universität in Saratow an, wo er in der deutschen Abteilung wolgadeutsche Geschichte liest.

DPO, Nr. 5 vom Mai 1930, S. 104.

Wolgadeutsche Sowjet-Großwirtschaft „Gigant“

Die wolgadeutschen Sowjetwirtschaften Nr. 4 und Nr. 6 im Pokrowsker Kanton wurden zu einer Sowjet-Großwirtschaft verschmolzen, die den Namen „Gigant“ führt. Für die Frühjahrsarbeit ist dem „Gigant“ die Aufgabe gestellt worden, die Saatfläche für die Sommergetreide von 1400 Hektar auf 45 000 Hektar zu erweitern.

DPO, Nr. 5 vom Mai 1930, S. 104.

Wahl von Kollektivisierungsgegnern in die wolgadeutschen Dorfräte

Die Umwahlen der Dorfräte sind in der Wolgadeutschen Republik größtenteils beendet. Die Wahlbeteiligung war in diesem Jahr eine weitaus stärkere als in den Vorjahren. Fast überall wurden die Wahlen mit der Frage der Kollektivisierung verbunden. Die Pokrowsker „Nachrichten“ berichten, daß in einer ganzen Reihe von Dörfern in den neuen Räten der Mittelbauer nicht und in vielen Dörfern die Kollektivwirtschaftler nur sehr schwach vertreten sind. Die „Nachrichten“ befürchten, daß in diesen Dörfern gar keine Rede davon sein kann, den sozialistischen Umbau des Dorfes richtig zu führen und die Leitung der Kollektivwirtschaften zu übernehmen. Sie verlangen von diesen Ortschaften die Vornahme nochmaliger Umwahlen oder Ergänzungswahlen.

DPO, Nr. 6 vom Juni 1930, S. 122.

Sozialisierungswirrwarr in deutschen Wolgadörfern

Aus einem Privatbriefe:

„Die Sozialisierung ist bei uns in vollem Gange. Es fehlt nur an Kleinigkeiten: Holz für Fässer ist nicht vorhanden, Boote auszubessern, kein Holz und keine Nägel, kein Segeltuch, keine Nadel, kein Zwirn, keine Pferde, Salz beizufahren, um die Fische zu salzen. Netze fehlen, Reifen fehlen, sogar Tabak fehlt. Alles war, als Privatleute an der Arbeit waren. Man hat ihnen alles genommen, hat sie erschossen, und so haben wir für eineinhalb Jahre Sozialismus. Jetzt haben wir wieder nichts mehr von dem, was man den Privatunternehmern wegnahm, nicht mal einen Strick.

Den Bauern nehmen sie wieder ihre Gärten und ihre Arbusenfelder weg. Die Gartenumzäunung wird zu Brandmaterial verbraucht; darüber sich die Hasen freuen; sie nagen die Rinde von den Bäumen. Die Hälfte der Gärten ging diesen Winter zugrunde, und wenn keine Mittel getroffen werden, so gehen auch die drei Viertel davon kaputt. Die Arbeiter in Baku haben Delegaten geschickt, als sie über unsere Geschäfte hörten. Sie wollen sehen, was hier vorgeht. Welche Antwort können wir ihnen geben?“

DPO, Nr. 7 vom Juli 1930, S. 141.

Das deutsche Schulwesen an der Wolga im Dienste der Kollektivisierung

Da die wolgadeutschen Bauern-Jugendschulen und Dorfschulen nicht den Anforderungen entsprechen, die die Kollektivisierung in der Wolgadeutschen Republik an sie stellt, sollen diese Schulen in Kollektiv-Jugendschulen umgewandelt werden. Vorerst wird die Umwandlung von 24 Bauern-Jugendschulen und 8 siebenklassigen und neunklassigen Dorfschulen in Angriff genommen. Die Umstellung erfolgt durch vollständige Übergabe der bisherigen Schulen an die Kollektivwirtschaften, um die engste Verbindung der Kollektiv-Jugendschulen mit der Kollektivwirtschaft und die praktische Betätigung der Schüler in dieser sicherzustellen. Die umzugestaltenden Schulen werden von 2815 Schülern besucht.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 162-163.

Die agrotechnische Volksbildung der Wolgadeutschen

Das einzige deutsche landwirtschaftliche Technikum der Sowjetunion befindet sich bekanntlich in Krasny-Kut. Es hat die Aufgabe, landwirtschaftliche Spezialisten, Agronomen, Tierzüchter usw. heranzubilden. Während im Jahre 1928 nur 20 Prozent der Absolventen dieser Anstalt Deutsche waren, sind 1929 bereits 93 Prozent und gegenwärtig sogar 100 Prozent der Studenten Deutsche. Zur Zeit zählt das Technikum 78 Studenten.

Zu nennen ist ferner das Wolgadeutsche Technikum für industriellen Ackerbau, das gegenwärtig 93 Schüler zählt. Es bereitet technische Leiter der landwirtschaftlichen Werkstätten, Traktoren-Inspektoren und Mechaniker sowie

Techniker für Traktoren- und Maschinen-Stationen vor. Für das kommende Semester hat das Technikum bereits 70 Anmeldungen empfangen.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 163.

Geplante neue deutsche Hochschulen in der Wolgarepublik

Der „Deutsch-wolgadeutsche Pressedienst“ berichtet:

Für die nächste Zeit ist geplant, in der Republik der Wolgadeutschen eine Landwirtschaftliche Hochschule zu gründen, das Landwirtschaftliche Technikum in Krasny-Kut zu erweitern, in Pokrowsk ein Bau-Technikum zu schaffen, das Saratower Lehrer-Seminar in ein Deutsches Pädagogisches Technikum umzuwandeln, ein Deutsches Medizinisches Technikum zu eröffnen, ferner ein Wolgadeutsches Technikum für politische Aufklärungsarbeiter zu errichten und schließlich die deutsche Abteilung der Saratower Arbeiter-Fakultät in eine selbständige Deutsche Arbeiter-Fakultät zu reorganisieren.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 163.

Neue Industrialisierungspläne in der Wolgarepublik

Die Moskauer Zentralregierung hat den Bau zweier Stärke- und Syrupfabriken und zwar in Pokrowsk und Kamyschin beschlossen.

Zur Errichtung einer Knopfwerkstätte in Pokrowsk hat der Wolgadeutsche Volkskommissarenrat 15 000 Rubel zur Verfügung gestellt.

Die Wolgadeutschen Textilbetriebe erhielten für die zweite Jahreshälfte 595 Tonnen Baumwolle zur Verarbeitung.

Für das kommende Wirtschaftsjahr 1930/31 soll die Industrie des Unteren Wolgagaues von der Zentralregierung eine Unterstützung in Höhe von 107 Millionen Rubel erhalten.

Aus einem Bericht der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen „Wiedergeburt“ in Marxstadt ist zu ersehen, daß das Werk im März sein Betriebsprogramm zu 103,5 Prozent und im April zu 168 Prozent erfüllt hat. Die Selbstkostenpreise wurden in der Produktion im März um 18,82 Prozent und im April um weitere 17 Prozent verringert. Des weiteren meldet die Mechanische Weberei „Zukunft“ in Balzer eine 12,7prozentige Herabsetzung der Selbstkosten im Monat April. Erwähnenswert ist auch ein Betriebsbericht der Pokrowsker Knochenmehlfabrik, der für die letzten sechs Monate eine 109,8prozentige Erfüllung des Produktionsplanes sowie ein Steigen der Produktivität der Arbeit um 15,6 Prozent gegenüber dem Vorjahre meldet; die Selbstkostenpreise fielen im April um 27,5 Prozent.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 163.

Landeinrichtung in den deutschen Dörfern an der Wolga

In mehreren wolgadeutschen Kantonen wird jetzt die kompakte Landeinrichtung durchgeführt. In diesem Frühjahr bekamen die Kollektivwirtschaften und Landgemeinden bestimmte Landflächen für die Frühjahraussaat zugeteilt. Jetzt wird ihnen das Land für die Frühbrache angewiesen. Die Tätigkeitsrayone der Maschinen- und Traktoren-Stationen werden nach einer besonderen Form landeingerichtet. Die Kollektiven bekommen ihr Land in einem zusammenhängenden Stück, und zwar so, daß es leicht erweitert werden kann. Anschließend erhalten die Batraken (Tagelöhner) und armen Bauernwirtschaften ihr Land. Dann schließt sich das Land der Mittelbauern an. Die Großbauern müssen sich mit weitentlegenen Landstücken begnügen. Die Roggenaussaat soll möglichst nach der neuen Landeinrichtung erfolgen.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 163.

Erweiterung des Tabakbaus in den Wolgakolonien

Aus der Wolgadeutschen Republik wird das Anlegen neuer Tabakplantagen gemeldet. So werden in diesem Jahr in den Wolgadeutschen Kantonen Pallasowka, Balzer, Pokrowsk und Kamenka zum ersten Male Tabakfelder eingerichtet. Da die Bauernschaft dieser Kantone mit dem Tabakbau noch nicht vertraut ist, hat der Wolgadeutsche Tabakverband ständige Instruktoren und Agronomen dorthin entsandt. Zugleich werden in allen tabakbauenden Dörfern der genannten Kantone Trockenscheunen und Lager für den Tabak errichtet; zu diesem Zweck hat der Tabakverband einen langfristigen Kredit von 200 000 Rubel erhalten. Insgesamt werden 3960 Hektar mit Tabak bepflanzt. Übrigens hat der Wolgadeutsche Tabakverband die Züchtung neuer Tabaksorten in Angriff genommen; in den wichtigsten Kantonen wurden zu diesem Zweck 30 Tabak-Versuchsfelder eingerichtet.

DPO, Nr. 8 vom August 1930, S. 163.

Die gefesselte Freiheit in der Wolgakolonien

D. A. I. Die Pokrowsker „Nachrichten“, das Amtsblatt der Wolgadeutschen Republik, veröffentlichen unter dem 13. Juli eine „obligatorische Verordnung“ Nr. 38, die den umfangreichen Titel führt: „Über die Ordnung der Erhaltung von Erlaubnissen zur Durchführung von Konferenzen und Kongressen und Veranstaltung von Konzerten, Theaterabenden und anderen Vergnügungen“. Damit alle diese Dinge „besser beaufsichtigt werden können“, habe das Präsidium des Zentralvollzugskomitees und der Rat der Volkskommissare beschlossen, daß alle diese Veranstaltungen, aber auch z. B. Lektionen usw. in den staatlichen und privaten Theatern, Klubs und verschiedenartigen Vergnügungsorten genehmigungspflichtig sind. Das bezieht sich natürlich nicht auf Veranstaltungen der Partei- und Gewerkschaftsorganisation und der Kollektive, wohl aber auf alle theater-, tanz- (!) und konzertartigen Veranstaltungen in gesellschaftlichen sowie Privat (!)-Häusern

„mit Ausnahme der in Privatwohnungen von Privatpersonen veranstalteten Familienabende oder Hochzeiten“. Vor der Bestätigung des Repertoires und der Erteilung der Erlaubnis ist jede gedruckte oder handgeschriebene Reklame untersagt. — So müssen z. B. die Thesen der Lektionen, die Zeit des Vertrags, der Name des Lektors usw. in vier Exemplaren vorgelegt werden, von denen zwei nach der Bestätigung mit den entsprechenden Unterschriften „den Bittstellern“ zurückzuerstatten sind. Erst wenn die Programme bestätigt sind, ist das Gesuch um Genehmigung der Veranstaltung einzureichen, zusammen mit den beiden bestätigten Repertoire- und Programmgesuchen, von denen eines dann bei Genehmigung wieder zurückgegeben wird. Ort und Zeit und Name des veranstaltenden Leiters muß angegeben werden.

Natürlich sind auch Versammlungen, Konferenzen und Kongresse privater Gesellschaften — nicht der Parteiorgane und Parteiinstanzen! — genehmigungspflichtig. Konzerte, Lektoren, Vorträge usw., die bereits von dem Organ für Volksaufklärung zugelassen sind, bedürfen in den Dörfern nur der Genehmigung der Dorfräte, die über die bei ihnen veranstalteten Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte usw. monatlich unter Beifügung der Programme an die Kantonalbehörden berichten müssen. Wer diese Verordnung übertritt, wird entweder gewarnt oder bestraft — in Dörfern bis zu 10 Rubel, in Städten bis zu 100 Rubel! — oder auf Zwangsarbeit entsandt, die für Städter bis zu einem Monat, für Dörfler bis zu zwei Wochen betragen kann. Dazu heißt es dann schließlich, daß die Veranstaltung von Versammlungen, die mit der Ausübung religiöser Gebräuche verbunden sind, „nach besonderen Regeln“ geordnet wird.

Das nennt man wirklich „Freiheit“. Auch bei den Sowjets hat die Bürokratie viel zu schreiben.

DPO, Nr. 9 vom September 1930, S. 183-184.

Den wolgadeutschen Dorflehrern wird aufgebessert – sie werden den Industriearbeitern gleichgestellt

D. A. I. Die Pokrowsker „Nachrichten“, das Amtsblatt der Wolgadeutschen Republik, berichten von einer Denkschrift des Volksbildungs-Kommissariats und des Zentralkomitees des Verbandes der Aufklärungsarbeiter über die Lage der Dorflehrerschaft: Es seien Verletzungen der Regierungsdirektiven in bezug auf die Aufbesserung der materiellen Lage der Lehrerschaft vorgekommen, die beseitigt werden sollten. Die unmittelbar Schuldigen sollten zur Verantwortung gezogen werden, rückständige Löhne und Gehälter, wie Pensionsgelder, sollten nachgezahlt werden. Dem Handelskommissariat werde vorgeschlagen, mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres die Aufklärungsarbeiter und ihre Familienmitglieder in bezug auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Industriewaren mit den Industriearbeitern gleichzustellen. Bei der Aufstellung des Budgets für 1930/31 solle das Finanzkommissariat mit der Notwendigkeit eines Lohnzusatzes für die Aufklärungsarbeiter rechnen. Die Vollzugskomitees hätten „die gesellschaftliche

Belastung der Aufklärungsarbeiter so zu regeln, daß sie ihre Dienstpflichten nicht zu vernachlässigen brauchten“.

Das alles hängt wohl damit zusammen, daß es an Lehrernachwuchs überall mangelt, und so heißt es denn auch in dem Schlußsatz der Mitteilung, daß Maßnahmen für die Heranbildung von Lehrerkadern für das Dorf aus der Mitte der proletarischen Jugend der Städte getroffen werden sollten!

DPO, Nr. 10 vom Oktober 1930, S. 197.

„Säuberung“ im pädagogischen Institut der Wolgadeutschen Republik

D. A. I. Die „Rote Jugend“ in Pokrowsk berichtet unter dem 8. August, daß sich die proletarische Öffentlichkeit in letzter Zeit viel mit dem Pädagogischen Institut befaßt habe. Seit dessen Bestehen sei das Fehlen proletarischen Geistes aufgefallen. Schon die Eröffnungsfeier habe sich „zum Teil in nichts von einer schlecht ausgeführten bourgeoisen Konzertakademie unterschieden“, die Einwirkung fremder Elemente sei zu bemerken gewesen. „Bourgeoise Gelehrte“ hätten verstanden, sich einzuschleichen und dort eine führende Rolle zu spielen. **Synopalow**, angeblich ein „Professor“, von dem aber niemand angeben könne, wo er die Professur gemacht habe, habe seine Ausbildung in Deutschland auf einer Hochschule genossen, die sich streng gegen das Proletarische abschließe! Unter den Studenten habe er die Söhne von Mittelbauern und Angestellten bevorzugt. Für die Bibliothek seien 50 000 Rubel bereitgestellt gewesen. Der Leiter habe es aber bei der Verwendung dieser Gelder zu Ankäufen aus dem Ausland verstanden, die sozialökonomische Abteilung ganz zu vernachlässigen! Es sei ein Hohn auf die Hauptaufgabe des Instituts, der Heranbildung marxistischer Pädagogenkaders, daß von Marx „Kapital“ erster Band nur ein einziges Exemplar vorhanden sei! Bedeutende Grundwerke des Marxismus fehlten überhaupt, wohingegen „Literatur idealistischer Richtung“ in bedeutendem Maße vorhanden sei! Vor allem auch in englischer und französischer Sprache, wie sie auf Jahre hinaus unnötig sei.

Gleichzeitig mit diesem Synopalow hätten die Professoren **Dinges** und **Rau** Aufnahme ins Institut gefunden. Beide seien bürgerliche Wissenschaftler, die „apolitisch“ sein wollten und erklärten, daß es bei den von ihnen vorgetragenen Wissenschaften keinen marxistischen Standpunkt gebe, während es sich um „ausgesprochene Teilwissenschaften der Soziologie“ handle, die doch scharf vom Idealismus abweichen.

Entsprechend dieser Lehrerschaft habe sich ein „politischer Analphabetismus“ unter den Schülern entwickelt, der es fertig gebracht habe, daß man im Institut nicht „hochwertige Gesellschaftsarbeiter, marxistische Erzieher“ heranbildete, sondern versuchte, der bitterlichen „reinen“ Wissenschaft, die es bekanntlich nicht gibt und unter welcher Maske sich bekanntlich der arbeiterfeindliche Standpunkt breitmacht, zu dienen.

Seit Mitte Februar hat man nun „gesäubert“. Die Leitung des Instituts hat gewechselt. Der „bürgerliche Professorenklüngel“ ist beseitigt, Synopalow, Rau und Dinges sind entfernt worden, die Kinderkrankheiten sind damit überwunden, „Lehrer für die Fächer der Ökonomie und Soziologie, die Synopalow nicht aufreiben konnte, wurden auf einmal gefunden“, und so ist alles im besten Lot. Zu deutsch: Eine pädagogische Arbeitsstelle, die jedenfalls versucht hat, rein pädagogisch zu arbeiten, ist nun auch glücklich bolschewisiert und damit ins alleinseligmachende Fahrwasser gelenkt worden!

DPO, Nr. 10 vom Oktober 1930, S. 197-198.

Hochfliegende Pläne für den wirtschaftlichen Aufbau in der Wolgarepublik

Rußland hungert. Auf den Straßen Moskaus, vor den Lebensmittelläden stehen die Frauen Schlange. Rußland hungert, aber es mobilisiert alle verfügbaren Kräfte für die Durchführung des 5-Jahres-Planes.

Im russischen 5-Jahres-Plan spielt die Republik der Wolgadeutschen eine nicht unwesentliche Rolle. Auf Grund sehr sachverständiger wirtschaftlicher Schätzungen wurde das Aufbauprogramm für die Wolgadeutschen aufgestellt. Bis zum Jahre 1931 wird der Kulak, der selbständige Bauer, aus der deutschen Wolgarepublik verschwunden und durch die Kollektivwirtschaft ersetzt sein. In der gleichen Zeit soll die landwirtschaftliche Bearbeitung der Ackerbaufläche zu 98 Prozent durchgeführt werden. Vorgesehen ist auch eine Vergrößerung des Gartenlandes.

282 Zugeinheiten stehen zur Bearbeitung der Aussaatfläche zur Verfügung. Von diesen worden nur die knappe Hälfte von Pferden gestellt. Den Rest liefern die Traktoren-Fabriken, deren Leistungen nach dem Programm erheblich verstärkt werden sollen. Der Traktor verdrängt Pferde und Ochsen als Zugtiere.

Die wolgadeutsche Republik wird, wenn der Plan je durchgeführt wird, einen starken Aufschwung ihrer Industrie erleben. Ein Riesenwerk der Metallindustrie soll erstehen neben einer Traktoren- und einer Motorenfabrik. Daneben enthält das industrielle Bauprogramm Schiffsbauwerften, Sägewerke, Zementfabriken, mechanische Webereien, Färbereien und Spinnereien, Textil- und Seifenfabriken. Die Bauarbeiten wurden teilweise schon begonnen. Geld steht in genügenden Mengen zur Verfügung. Es sind sogar ungewöhnlich hohe Kapitalien, die für die Industrialisierung der Wolgarepublik aufgewendet werden sollen. Das alles steht heute noch schön auf dem Papier und man muß abwarten, wie weit die kühnen Pläne Wirklichkeit werden.

Die Wolgadeutschen spannen ihre Erwartungen sehr hoch. Sie erhoffen von dem neuen Wirtschaftsjahr eine Steigerung der industriellen Produktion um 15 Prozent. Einzelne Wirtschaftszweige, wie die Tabakindustrie, glauben sie in ihren Leistungen verdoppeln zu können.

Neben ihrer wirtschaftlichen Aufbauarbeit vernachlässigen die Wolgadeutschen nicht Ihre kulturellen Pflichten. Der obligatorische Unterricht für alle Schulkinder

zwischen 8 und 11 Jahren ist soeben eingeführt worden. Nicht weniger als 53 500 wolgadeutsche Kinder wurden in diesem Jahre in die Grundschule ausgenommen. Die Wolgadeutschen gehen sogar mit dem Plan um, eine landwirtschaftliche Hochschule zu gründen und ein deutsches medizinisches Technikum zu eröffnen. Das Saratower Lehrerseminar wird gleichfalls zu einem deutschen pädagogischen Technikum umgestaltet werden.

DPO, Nr. 12 vom Dezember 1930, S. 225.

Verzweiflungstaten wolgadeutscher Bauern

Der „Deutsch-Wolgadeutsche Pressedienst“ bringt folgende, die gegenwärtigen Verhältnisse in der Wolgarepublik grell beleuchtende Meldung:

„Die wolgadeutschen Kulaken haben den Vormarsch an der Front der Getreidebeschaffung mit neuen Terrorakten beantwortet. Ihre Aktivität wächst, weil sie jetzt zur restlosen Ablieferung ihrer sämtlichen Getreideüberschüsse gezwungen werden. So wird aus Neu-Weimar gemeldet, daß die Kulaken den Vorsitzenden des dortigen Dorfsowjets, als er von der Organisierung eines Roten Getreidezuges nach Hause ging, überfallen und schwer verletzt haben. Weiterhin kommt aus Urbach die Nachricht, daß dort der beste Arbeiter-Aktivist der Eisenbahnstation, der sich um den Aufbau des Sozialismus und um die Liquidierung des Kulakentums als Klasse sehr verdient gemacht hat, von einem Stimmentrechteten erstochen worden ist.“

DPO, Nr. 12 vom Dezember 1930, S. 225.